

## Hi. Nacht 2022 Licht – Leben – Liebe

An diesem Heiligen Abend sind es genau 80 Jahre her, dass unter ganz ungewöhnlichen Umständen ein Weihnachtsbild entstanden ist. Es trägt den Titel: „Weihnachten im Kessel.“ Der Soldat Kurt Reuber, er war evangelischer Pfarrer, Feldgeistlicher und Truppenarzt, hat das Bild mit Kohle auf die Rückseite einer russischen Landkarte gezeichnet. Kurt Reuber war Weihnachten 1942 mit hunderttausend Soldaten der 6. Armee in Stalingrad eingekesselt. Er ahnte, dass es aus der Hölle von Stalingrad kein Entrinnen gibt. Als die Soldaten seiner Truppe am Heiligen Abend in einem Unterstand notdürftig einen Gottesdienst feierten, standen sie ergriffen und schweigend vor diesem Bild: es zeigt Maria, die schützend das Kind, das sie zur Welt gebracht hat, in ihren weiten Mantel hüllt.



Ein Bild, das Geborgenheit und Behütetsein ausstrahlt, mitten in einer Welt von Zerstörung, Tod und Verwundung, Todesangst, Kälte und Grauen. Als Rahmen um das Bild zeichnete Reuber die Worte: „*Weihnachten im Kessel 1942 – Festung Stalingrad – Licht – Leben – Liebe*“.

Das Bild ist mit einer der letzten Transportflugzeuge aus dem Kessel herausgekommen; es hängt heute in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin. Kurt Reuber, der es schuf, kam in russische Gefangenschaft und starb dort zwei Jahre später an Typhus.

**Licht, Leben und Liebe.** Mit diesen drei Stichworten bringt Reuber die Botschaft von Weihnachten auf den Punkt.

**Licht:** Wir feiern Weihnachten in unserem Breitengrad in der dunkelsten Zeit des Jahres. Gerade in dieser Zeit ist die Sehnsucht nach Licht besonders ausgeprägt. Zu Weihnachten gehört das Spiel von Licht und Dunkel, Kerzen, die wir in diesen Tagen und Nächten entzünden. Der ganze zum Teil übertriebene Lichterkitsch im Advent ist vielleicht auch nur ein Ausdruck einer tieferen Sehnsucht nach Licht. Aber was wir notwendig brauchen ist nicht nur das künstliche Licht von Glühbirnen, LED- oder Halogen-Leuchten und Lichterketten, auch nicht nur das Kerzenlicht. All das gehört in diese Zeit von Advent und Weihnachten. Aber es ist allenfalls ein Hinweis auf ein Licht von ganz anderer Qualität, auf das Licht, das etwas zu tun hat mit Menschlichkeit, mit Liebe und Geborgenheit; wir brauchen das Licht der Zuversicht, der Wahrheit und das mit Christus in die Welt gekommen ist. „*Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt.*“

Wir zünden zu recht Lichter an, nicht nur, weil in dieser Nacht ein Kind das Licht der Welt erblickt hat, sondern weil dieses Kind der Welt das Licht gebracht hat, er ist selbst das Licht. In diesem Kind ist Gott in zur Welt gekommen, damit der Welt ein Licht aufgeht.

Darum zünden wir an Weihnachten zu recht Lichter an. Aber Weihnachten heißt auch, sich der Nacht stellen. Auch das Weihnachtsfest kann überschattet sein, weil es ein lieber Mensch nicht mehr mit uns feiern kann, es kann überschattet von Streit und Konflikten, von Krankheit und Ungewissheit, von Sorgen, ungelösten Problemen oder auch von einer Schuld, mit der man leben muss, von Trauer und Trennung.

Die Botschaft von Weihnachten sagt mir: Gott kommt in diese Welt, nicht in eine heile Welt, sondern in diese konkrete Welt, wie sie ist, in meine Welt, in mein Leben mit seinen lichtvollen Seiten und mit seinen Dunkelheiten und Abgründen, um es zu erhellen. Er hat mit seinem Kommen in diese Welt die Dunkelheiten nicht beseitigt. Damals in Bethlehem nicht und heute nicht. Dunkle Orte und dunkle Zeiten gibt es genug, in den Städten der Ukraine ohne Strom, in den Schützengräben und Folterkellern. Aber immer wieder gibt es Lichtblicke, Menschen, die, angerührt von der Menschlichkeit und Menschenfreundlichkeit Gottes, die in Christus erschienen ist, etwas von diesem Licht aufscheinen lassen, mitten im Dunkel.

Alle Dunkelheit der Welt kann das Licht einer Kerze nicht auslöschen. Denn das Licht ist stärker.

**Leben** ist das zweite Stichwort. In der Welt von Stalingrad und in einem Umfeld, in dem der Tod allgegenwärtig ist, wo täglich hunderte oder gar tausende von Soldaten und Zivilisten sterben, bringt Reuber die Botschaft von Weihnachten mit dem Wort „Leben“ auf den Punkt. Das neugeborene Kind ist der Inbegriff des Lebens. *„In Ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen.“* So drückt es das Johannesevangelium am 1. Weihnachtstag aus. Der Sohn Gottes hat sich den Realitäten dieser Welt gestellt. Er ist dem Tod nicht aus dem Weg gegangen. Er hat einen sterblichen Leib angenommen, wurde verletzlich, verwundbar. Er hat uns das Leben gebracht, indem er sich selbst dem Tod ausgeliefert hat. Er hat am Kreuz den Tod erlitten und in seiner Auferstehung den Tod besiegt. Darum gehören Weihnachten, Karfreitag und Ostern zusammen. Wir dürfen nicht nur beim Kind in der Krippe stehenbleiben, der Blick geht weiter, von der Krippe zum Kreuz und vom Kreuz zum leeren Grab am Ostermorgen. Darum belassen wir es auch nicht dabei, an Weihnachten nur die Weihnachtsgeschichte zu hören, sondern wir feiern Eucharistie, das Geheimnis von Tod und Auferstehung. *„Einen wunderbaren Tausch hast du vollzogen. Dein göttliches Wort wurde ein sterblicher Mensch, und wir sterbliche Menschen empfangen in Christus göttliches Leben.“*

Papst Leo der Große sagte in seiner bekannten Weihnachtspredigt: „Lasst uns froh sein: Heute ist unser Retter geboren, Traurigkeit hat keinen Raum am Geburtstag des Lebens, das uns die Angst vor dem Sterben genommen hat und uns die Freude über die verheißene Ewigkeit bringt.“ Wir sehnen uns nach Leben, nicht erst nach dem Tod, sondern nach erfülltem Leben im hier und jetzt. Jesus Christus ist es, der uns den Weg zum sinnerfüllten und geglückten Leben zeigt und vorgelebt hat. Nicht in der Ellenbogen-Mentalität „ich zuerst“, sondern in der Hingabe, im Dasein für andere, in der Liebe, nach dem paradoxen Gesetz des Lebens: *„Wer sein Leben retten will, wird es verlieren, wer es aber um meinetwillen verliert, hingibt, verschenkt, der wird es gewinnen.“*

**Liebe** ist das dritte Stichwort. Weihnachten ist das Fest der Liebe schlechthin. Jedem ist es ein Bedürfnis, gerade zu diesem Fest „seinen Lieben“ etwas zu schenken, ihnen mit Geschenken, Gesten, Weihnachtsgrüßen und auf vielerlei Weise auszudrücken, dass man an sie denkt, sich mit ihnen verbunden fühlt, dass man sie liebt.

Das weihnachtliche Bild von Kurt Reuber ist ein Gegenbild zur Realität, damals in Stalingrad, heute in Cherson, Mariupol und in vielen Teile der Welt. Hass, Vergeltung, Feindschaft, Lieblosigkeit allerorten.

Reuber stellt dieser harten und traurigen Realität ein Gegenbild entgegen, ein Bild der Liebe: das Bild einer Mutter, Marias, die ihr Kind schützend ihn ihren Mantel hüllt und es wärmt.

Von Liebe im wörtlichen Sinn ist in den biblischen Lesungen des Weihnachtsfestes nicht die Rede, anders als bei Licht und Leben. Und doch geht es um nichts Anderes als um die Liebe, die Gestalt angenommen hat, Hand und Fuß bekommen hat in dem menschengewordenen Sohn Gottes. „Die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes ist erschienen“, „Und das Wort ist Fleisch geworden.“

Karl Rahner, einer der großen Theologen des 20. Jahrhunderts, fasst die weihnachtliche Botschaft so zusammen: „Wenn wir sagen: Es ist Weihnachten, dass sagen wir: Gott hat sein letztes, sein tiefstes, sein schönstes Wort im fleischgewordenen Wort in die Welt hineingesagt, ein Wort, das nicht mehr rückgängig gemacht werden kann, weil es Gottes endgültige Tat, weil es Gott selbst in der Welt ist. Und dieses Wort heißt: Ich liebe dich, du Welt, du Mensch.“